

"Migration und Integration"
in den modernen deutschen Romanen
am Beispiel von Sherko Fatahs Onkelchen und
Emine Sevgi Özdamars Die Brücke vom Goldenen Horn

Ass. Prof. Dr. Amani Kamal Saleh

Abteilung für Germanistik
Al-Alsun-Fakultät, Ain-Shams-Universität

Abstract

Durch die vorliegende Forschung wurde der Versuch unternommen, das Augenmerk auf die Problematik der Migration und Integration in den modernen deutschen Romanen am Beispiel von *Onkelchen* (2004) von dem irakischen Autor Sherko Fatah und *Die Brücke vom Goldenen Horn* (1998) von der türkischen Autorin Emine Sevgi Özdamar zu richten. Bedeutend ist die Analyse der beiden Werke wegen ihrer hybriden Kulturdarstellung..

Die Literatur der Migranten in Deutschland von Autorinnen und Autoren wie Sherko Fatah und Emine Sevgi Özdamar wird als ein

Teil der deutschen Gegenwartsliteratur und gehört zu den bestverkauften literarischen Titeln des deutschen Buchmarktes.

Anhand der Untersuchung ausgewählter Romane versucht die vorliegende Forschung folgende Fragen zu beantworten:

- 1- Wie werden die Probleme der Migranten im fremden Land in den behandelten Romanen erzählerisch umgesetzt?
- 2- Wie werden transkulturelle Erfahrungen, Begegnungen und Fremdheitserlebnisse in der alltäglichen Lebenswelt der Figuren dargestellt?
- 3- Findet sich das Selbst im

"Migration und Integration" in den modernen deutschen Romanen am Beispiel von Sherko Fatahs *Onkelchen* und Emine Sevgi Özdamars *Die Brücke vom Goldenen Horn*, Vol. 4, Issue No. 4, October 2015, p.p. 193 - 245.

Laufe der Handlung in der
Erfahrung der Fremde oder
verliert sich zwischen den
Kulturen?

und Vorurteile.

Onkelchen von Sherko Fatah,
Die Brücke vom Goldenen Horn
von Emine Sevgi Özdamar.

4- Wie werden die kulturellen
Unterschiede zwischen den
islamischen und deutschen
Kulturen literarisch dargestellt?

5- Inwieweit reflektieren beide
Autoren ihre Erlebnisse und
Erinnerungen in den Romanen?

Der deutsch-irakische Schriftsteller
Sherko Fatah gilt als der meistgelesene
und bekannteste arabische Autor in
Deutschland. Das Leben des Autors ist
geprägt von verschiedenen
Herkunftswelten und dem Wechsel
zwischen den Kulturen. Seine Figuren
erleben Gewalt, Entwurzelung, Krieg,
Folter, Flucht und Exil.

Keywords:

Migration , Integration,
Transkulturalität , Hybridität ,
Fremdheitserfahrungen , Identität ,
Kulturdialog , Klischeevorstellungen

الملخص

يتناول هذا البحث دراسة موضوع
"الهجرة والاندماج في الرواية الألمانية
المعاصرة" استناداً إلى روايتي "العم
الصغير" (٢٠٠٤) للأديب الألماني وليد
الثقافتين الكردية والألمانية شيركو فتاح
و"جسر القرن الذهبي" (١٩٩٨) للروائية
والكاتبة المسرحية الألمانية ذات الأصل
التركي أمينة سيفجى أوزدومار.

ويهدف البحث إلى إلقاء نظرة على
المشهد الأدبي الألماني المعاصر لدى
المهاجرين والأقليات العرقية والتعريف
بأهم الشخصيات الأدبية المرموقة ذات
خلفيات ثقافية متنوعة فاعلة في الحياة
الثقافية والأدبية في ألمانيا في العصر الحاضر
وتسليط الضوء على بعض الابداعات

مشاهد وخبرات تجاوز الثقافات
ومعايشات الغربة في الحياة اليومية لأبطال
الروايتين، والاختلافات الثقافية بين
الحضارة الشرقية والغربية، ومحاولة العثور
على الذات في الغربة، وعن مدى انعكاس
جوانب من السيرة الذاتية للأدبيين في
عمليهما الروائيين.

وتتناول رواية "العم الصغير" التي
صدرت عام ٢٠٠٤، والتي تتجاوز ٣٠٠
صفحة، وتتكون من أربعة فصول متفاوتة
الطول كفاح الإنسان للبقاء على قيد الحياة
والنجاة تحت وطأة ظروف صعبة وحرية
الفرد الضائعة. ويهتم المؤلف في النص
بمشكلة الأكراد وما يكمن فيها من
مضامين إنسانية جوهرية كالقهر
والاستبداد والتعذيب وضياع الهوية
الثقافية ولجوء المهجرين إلى الانتقام أو
اللجوء الشرعى أو غير الشرعى إلى ألمانيا
حيث الحرية والعدل. كما يتناول العمل

الأدبية الألمانية هؤلاء الأدباء المهاجرين في
ألمانيا الذين استطاعوا أن يصلوا إلى صلب
الأدب الألماني في يومنا الحاضر وحصلوا
على العديد من الجوائز الأدبية الرفيعة.

ويعالج البحث من خلال تحليل
ومقارنة الروايتين ورحلة أبطال الروايتين
وتطور الشخصيات في العملين إشكالية
"الهجرة والغربة عن الوطن ومحاولة
الاندماج في المجتمع الجديد" ومشكلات
"اللغة والتواصل مع الآخر" و"ازدواج
الهوية" و"الغربة والاعتراب" و"الغريب
والخاص". ومحاولة الأدباء في العملين
توضيح سوء فهم مجتمعاتهم. وتعد
كتاباتهم كفاحاً لحياة بين ثقافتين وعالمين
وبحثاً عن هوية أدبية ونموذجاً جيداً
للتلاقح الثقافي الفكرى الألمانى العربى.

وتتناول هذه الدراسة الإجابة عن
كيفية طرح وتناول مشاكل المهاجرين
والغربة في الروايتين، وكيفية تصوير

الرواية معاشات بطلة الرواية الشابة
كعاملة في احدى المصانع في برلين
واهتمامها بالمسرح والتمثيل أما الجزء
الثاني فيتناول تجربتها في اسطنبول
والاناضول بعد عودتها من تركيا. وتعالج
الرواية موضوعات الغربة والهجرة
والاندماج والفن والحب والهوية الثقافية
والتواصل بين الثقافات.

مشكلات اندماج المهاجرين الأكراد في
المجتمعات والثقافات الأخرى وبخاصة
الألمانية وما يتصل بسوء الفهم والتحامل.
وهي رواية متشعبة الخطوط ومتعددة
الموضوعات وكثيرة التنقل بين القوالب
والتقنيات. وتدور الأحداث في ألمانيا
وتحديدا في مدينة برلين في العقد الأخير
من القرن العشرين بعد الوحدة الألمانية.

إن بطلة القصة التي ربما تكون كاتبة القصة
نفسها تدور في فلك واجواء اوروبا من عام
١٩٦٦ وحتى عام ١٩٧٥ عندما وصل
الانسان الى القمر، وعندما اندلعت مظاهرات
الطلبة في فرنسا واندلعت حرب فيتنام. ونرى
البطلة في الرواية تعود بين فترة واخرى الى
بلدها هربا مستعيدة تقاليدها ولغتها الاصلية
وكأنها تشحن نفسها استعدادا للعودة الى
المهجر من جديد. وفي هذا العمل الأدبي
تصوير دقيق لكثير من جوانب حياة الكاتبة
وتجربتها الذاتية وفترة حياتها في تركيا وألمانيا.

أما رواية "جسر- القرن الذهبي"
فتتناول حياة فتاة تركية تنتمي لأسرة
مسلمة تقليدية لكنها تتحول الى شخصية
ليبرالية متحررة متخلية عن تقاليدها
وعاداتها الاصلية بعد سفرها لألمانيا وما
نشأ عن ذلك من انفصام في شخصيتها.
ومن ثم تنقلت الرواية الى الحدود الفاصلة
بين تركيا واوروبا عبر جسر- اسطنبول
حيث يمتد عالمان مختلفان: العالم الآسيوي
والاوروبي. وتتكون الرواية من ٣٢٠
صفحة وجزئين. ويتناول الجزء الأول من

فالرواية تعكس أيضا جوانب من سيرتها الذاتية، من سيرة حياة أهلها وحياتها في شطري برلين الشرقي والغربي.

الكلمات الدالة:

الهجرة، الاندماج، تجاوز الثقافات، الهوية المختلطة، الشعور بالغربة، حوار الثقافات، الصور النمطية والأحكام المسبقة، رواية "العم الصغير" لشيركو فتاح، رواية "جسر القرن الذهبي" لأمينة سفجي أوزدومار.

Einleitung

Durch die Globalisierung nähern sich Kulturen zunehmend einander an. So werden zentrale kulturelle Begriffe wie "Interkulturalität", "Multikulturalität", "Hyperkulturalität" und "Transkulturalität" weitergegeben und miteinander vermischt. Die Grenzen zwischen den Kulturen werden

aufgehoben. Es entsteht eine Hyperkultur als Annäherung und Vernetzung der einzelnen Kulturen.

Nach Wolfgang Welsch, der den Transkulturalitätsbegriff im deutschsprachigen Raum aufnahm, zeigt das Kulturkonzept der Transkulturalität ein Bild von der Verflochtenheit, Durchmischung und Gemeinsamkeit der Kulturen in modernen, hochgradig differenzierten Gesellschaften⁽¹⁾. W. Welsch betont die starke Durchflochtenheit heutiger Kulturen und die Aufweichung von nationalen Grenzen: „Die Lebensformen enden nicht mehr an den Grenzen der Nationalkulturen, sondern überschreiten diese, finden sich ebenso in anderen Kulturen“⁽²⁾. Die Transkulturalität umschreibt genau diesen Aspekt der Entwicklung von klar abgrenzbaren Einzelkulturen zu einer Globalkultur. Das Konzept der Transkulturalität zielt nicht auf Ausgrenzung, sondern auf Integration.

Durch die Migrationsbewegungen sind die Menschen global miteinander vernetzt. In den letzten Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts begannen viele Schriftsteller aus den arabischen Ländern wegen der damaligen politischen, sozialen und wirtschaftlichen Unruhen in ihren Ländern, nach Deutschland zu fahren. Diese fremdkulturelle Mischung wurde als eine Chance angesehen, Identitäten, Bedürfnisse, Wahrnehmungsmuster und Lebensformen von Zugewanderten sowie Einheimischen aus einem geänderten Blickwinkel wahrzunehmen, neue Erfahrungen über andere Lebenswelten zu sammeln und dadurch besseres Verstehen weiter zu entwickeln.

Seit dem Beginn der Einwanderung in den frühen 60er Jahren des 20. Jahrhunderts ist die türkische Minderheit in

Deutschland die zahlenmäßig stärkste. Die Geschichte der deutsch-türkischen Literatur ist in den 70er Jahren des 20. Jahrhunderts im Kontext einer "Gastarbeiterliteratur" oder "Ausländerliteratur" oder "Migrantenliteratur" entstanden. Die Schriftsteller Aras Ören, Yüksel Pazarkaya, Feridun Zaimoglu und Güney Dal sind als Autoren der ersten Generation und als Vermittler zwischen der deutschen und der türkischen Kultur hervorgetreten.

In den 90er Jahren des 20. Jahrhunderts etablierte sich in Deutschland eine jüngere Generation von Autorinnen und Autoren türkischer Herkunft, der es gelang, sich innerhalb der deutschen Literatur Gehör zu verschaffen. Eine deutsch-türkische Literatur der zweiten und dritten Generation hat sich im Kontext einer interkulturellen Kommunikation

entwickelt. Die Herausbildung einer deutsch-türkischen Literatur und die Integration der deutsch-türkischen Literatur in die allgemeine Literaturszene erzeugt „eine Konstellation des Hybriden“⁽³⁾.

Die Migration steht im engen Zusammenhang mit der Integration und lässt sich nach Svenja Barner in vier Ebenen unterteilen: die Aufnahme der Migranten in die Sozialstruktur der Gesellschaft, die kulturelle Integration, die soziale Integration und die identifikative Integration⁽⁴⁾. Für eine erfolgreiche Integration der Migranten in die Aufnahmegesellschaft ist das Zusammenspiel der Faktoren Spracherwerb, Wohnsituation, soziale Beziehungen, Bildung sowie Berufstätigkeit eine Voraussetzung. Die Beherrschung der Landessprache ist die wichtigste Vorbedingung für eine Eingliederung in die Aufnahmegesellschaft.

Wichtig ist an dieser Stelle hervorzuheben, dass sich viele ägyptische Germanistinnen mit dem Genre der "Ausländer-, Gastarbeiter, Migranten-, Migration- oder Grenzgängerbildung" befasst haben und das literarische Schaffen von Einwanderern in Deutschland genau und näher bezeichnet, wie Iman Khalil⁽⁵⁾, Hoda El-Henaui⁽⁶⁾, Manar Omar⁽⁷⁾, Haimaa El-Wardy⁽⁸⁾, Dalia Aboul Fotouh Salama⁽⁹⁾ und Eman Zakariya⁽¹⁰⁾. Die ägyptische Germanistik befasst sich in erster Linie mit den Migrantenautoren Rafik Schami und Adel Karascholi (aus Syrien), Jusuf Naoum (aus dem Libanon) und Hoda Al-Hilali (aus dem Irak). Ferner gibt es zahlreiche Beiträge über die deutsch-türkische Gegenwartsliteratur, z.B. die Beiträge von Sargut Şölçün⁽¹¹⁾, Manuela Günter⁽¹²⁾ und Özkan Ezli⁽¹³⁾.

Die detaillierte Untersuchung und Behandlung der Entwicklung der Migrationsliteratur in Deutschland würde den Rahmen dieser Arbeit sprengen. Man findet auch in den erwähnten Beiträgen diese Betrachtung gegenwärtig.

Die aktuelle Literatur der Migranten in Deutschland versteht sich ganz selbstverständlich als einen Teil der deutschen Gegenwartsliteratur. Hybridität, Transkulturalität und Postnationalität haben in der deutschen Gegenwartsliteratur neue emanzipatorische Perspektiven aufscheinen lassen.

Die Romane und Erzählungen von Autorinnen und Autoren wie Ilija Trojanow, Feridun Zaimoğlu, Emine Sevgi Özdamar, Marica Bodrožić, Sherko Fatah, Dimitré Dinev, Rafik Schami, Hussain Al-Mozani, Abbas Khedir, Terézia Mora und anderen gehören zu den

popularitätsträchtigsten und bestverkauften literarischen Titeln des deutschen Buchmarktes.

Ziel und Fragestellung der Arbeit

Durch die vorliegende Forschung wurde der Versuch unternommen, das Augenmerk auf die Problematik der Migration und Integration in den modernen deutschen Romanen zu richten. Dafür werden zwei deutsche Romane als Untersuchungsfeld in dieser Studie ausgewählt; nämlich der Roman *Onkelchen* (2004) von dem irakischen Autor Sherko Fatah und *Die Brücke vom Goldenen Horn* (1998) von der türkischen Autorin Emine Sevgi Özdamar. Bedeutend ist die Analyse der beiden Werke wegen ihrer hybriden Kulturdarstellung.

Anhand der Untersuchung ausgewählter Romane versucht die vorliegende Forschung folgende Fragen zu beantworten:

1- Wie werden die Probleme der

Migranten im fremden Land in den behandelten Romanen erzählerisch umgesetzt?

2- Wie werden transkulturelle Erfahrungen, Begegnungen und Fremdheitserlebnisse in der alltäglichen Lebenswelt der Figuren dargestellt?

3- Findet sich das Selbst im Laufe der Handlung in der Erfahrung der Fremde oder verliert sich zwischen den Kulturen?

4- Wie werden die kulturellen Unterschiede zwischen den islamischen und deutschen Kulturen literarisch dargestellt?

5- Inwieweit reflektieren beide Autoren ihre Erlebnisse und Erinnerungen in den Romanen?

Die Figuren und deren Identitätskonflikte in Zusammenhang mit kulturellen Begegnungen und die Schwierigkeiten der Integration in der

neuen Gesellschaft werden in dieser Arbeit genauer unter die Lupe genommen. Es geht darum, die Ursache des Leidens und Identitätskonflikts der Hauptfiguren in beiden Romanen herauszufinden.

Die in diesem Beitrag verwendete vergleichende Methode der amerikanischen Schule als Mittel zur interkulturellen Kommunikation zielt darauf ab, die Gemeinsamkeiten und Unterschiede beider Romane hervorzuheben. Das beabsichtigte Forschungsvorhaben wird mit Hilfe der werkimmanenten Methode untersucht.

Dieser Beitrag könnte daran mitwirken, dass die neuen Töne der Migrantenliteratur aus dem Schattendasein einer Minderheitenliteratur heraustritt und als Teil der deutschen Gegenwartsliteratur begriffen wird. Die Migranten arabischen Ursprungs in Deutschland sowie die größten

türkischstämmigen Minderheiten
beteiligen sich am kulturellen Leben und
an der literarischen Szene des
deutschsprachigen Raumes.

Ferner betont dieser Beitrag die
Bedeutung und Chance der
Kulturbegegnung im Aufweis von
Differenzen zwischen Eigentum
und Fremdem, Vertrautem und
Exotischem. Die Arbeit leistet
einen wichtigen Beitrag zur
kritischen Reflexion von
Vorurteilen und Klischees im
gesellschaftlichen, religiösen oder
politischen Bereich, die den
interkulturellen Dialog hemmen.

Die vorliegende Arbeit macht
dabei deutlich, dass sich die Themen
der Migrantenliteratur in Deutschland
nicht nur auf spezielle Probleme der
Migranten wie Flucht und Migration,
Heimat und Exil, Lage der
Minderheiten in Deutschland,
Fremdheitserfahrungen, Selbstsuche

in der Fremde, Entfremdung oder
Spracherwerb beschränken, sondern
auch allgemeine Probleme behandeln,
die auch von anderen
Schriftstellern der deutschen
Gegenwartsliteratur thematisiert
werden, z.B. Kulturdialog,
Transkulturalität und Identität,
Multikulturalität, Postkolonialität,
Arbeitswelt, Generationenkonflikt,
Liebe, Gewalt und die Erfahrung von
Krieg. Die Themenfelder sind reicher
geworden. Ferner versuchen die
Exilautoren, die Grenzen deutscher
Literatur aufzustoßen und neue
Horizonte zu erblicken. Ihre Werke
sind als Kulturvermittlung zu sehen.

Onkelchen von Sherko Fatah

Der irakische Schriftsteller
Sherko Fatah gilt als der
meistgelesene und bekannteste
arabische Autor in Deutschland.
Er wurde 1964 in Ost-Berlin als
Sohn eines irakischen Kurden und

einer Deutschen geboren. Er wuchs in der DDR auf. Aus der DDR konnte die Familie 1969 zum ersten Mal mit dem kleinen Jungen in den Irak ausreisen, weil der Vater kein DDR-Bürger geworden war und einen irakischen Pass besaß. Während der längeren Aufenthalte im Heimatland seines Vaters wurde Sherko dort privat von der Mutter unterrichtet. 1975 siedelte die Familie nach Wien und schließlich nach West-Berlin über. Hier studierte Fatah von 1990 bis 1996 Philosophie und Kunstgeschichte.

Auch während dieser Zeit reiste er häufig in den Irak und besuchte 1985/1986 auch Indien, Bangladesch und Nepal. Mit seinem ersten Roman *Im Grenzland* nahm er an der Autorenwerkstatt des Literarischen Colloquiums Berlin 1999 teil. Weitere Reisen führten ihn 2000 nach Zentralafrika sowie

mehrmals in die USA. Heute lebt der deutsche Schriftsteller mit irakischen Wurzeln Fatah als freier Schriftsteller in Berlin.

Über die sogenannte Bilingualität des Autors und über das Land der Kindheit und seiner Bedeutung für die Literatur schreibt Sherko Fatah:

„Mich begleitet jene fremde Heimat wie ein Schatten. Sie ist mir zwar fern geblieben, aber dennoch kommt sie mir immer wieder auf seltsame Weise sehr nahe. Dieser Umstand hat möglicherweise dazu geführt, daß ich in einer erzählten Welt eher beheimatet bin als in der wirklichen. Der Weg, das zum Ausdruck zu bringen, ist für mich die Literatur⁽¹⁴⁾“.

Für sein erzählerisches Werk hat er zahlreiche Auszeichnungen erhalten. Im Jahr 2015 wurde der Autor mit dem "Großen Kunstpreis

Berlin" ausgezeichnet. Im gleichen Jahr erhielt er den "Adelbert-von-Chamisso-Preis" für sein bisheriges Gesamtwerk und vor allem für den Roman *Der letzte Ort*. 2008 wurde Sherkos Buch *Das dunkle Schiff* für den Preis der Leipziger Buchmesse nominiert. Er ist Mitglied des "PEN-Zentrums Deutschland". 2005 zählte die Literaturzeitschrift *Lire* Sherko Fatah zu den „50 Schriftstellern von morgen“⁽¹³⁾.

In seinem ersten Roman *Im Grenzland* (2001) arbeitet ein Grenzgänger als Schmuggler, um im gefährlichen kurdischen Niemandsland zwischen Iran, Irak und der Türkei zu überleben. In der folgenden Erzählung *Donnie* sind Kriegs-Gräueltaten ständig durch die quälenden Gedanken eines Fremdenlegionärs präsent. Im Roman *Das dunkle Schiff* (2008) richtet der Autor den Blick auf die Entstehung von Gewalt und deren

Folgen durch die Geschichte des jungen Irakers Kerim, der sich nach der Ermordung seines Vaters den islamistischen Gotteskriegern anschließt. Der 2012 erschienene Roman *Ein weißes Land* erzählt von politischen Ereignissen, von der Verbindung Deutschlands zur arabischen Welt in der NS-Zeit und von der Lebensgeschichte des jungen Irakers Anwar. Im Roman *Der letzte Ort* (2014) bringt der Autor erneut die Realität eines Krieges in unser Bewusstsein.

In seinem literarischen Schaffen spiegelt sich vor allem das Aufeinandertreffen von europäischer und arabischer Welt. In allen seinen Werken thematisiert er die gewalttätigen Auseinandersetzungen im kurdischen Grenzgebiet zwischen Iran, Irak und der Türkei sowie deren Auswirkungen bis nach Europa.

Das Leben des Autors ist geprägt von verschiedenen Herkunftswelten

und dem Wechsel zwischen den Kulturen. Seine Figuren erleben Gewalt, Entwurzelung, Krieg, Folter, Flucht und Exil. Insbesondere den Nordirak mit seinen verschiedenen Volksgruppen und Religionen rückt der Autor in den Blickpunkt. Er führt die heutigen Auseinandersetzungen um das Miteinander oder Gegeneinander vor Augen. In deren Mittelpunkt stünden „stets das differenzierte Innenleben der Unmenschliches erleidenden Opfer und ihre niemals auszulöschende Hoffnung auf eine friedliche und humane Welt“⁽¹⁶⁾.

Der faszinierende Roman *Onkelchen* (2004)⁽¹⁷⁾, der aus 300 Seiten und vier Teilen besteht, hat seinen Weg im deutschen Sprachraum gemacht, wurde mit vielen Preisen ausgezeichnet und in mehrere Sprachen übersetzt. Der Autor beschreibt die charakteristische Dreiteilung des

Landes an Euphrat und Tigris, nämlich die zwischen Kurden, Schiiten und Sunniten. In diesem Roman behandelt er das Thema "Gewalt".

Der Roman beginnt mit der Ermordung eines Schwanen von jungen Männern – Rahman, Michael, Dimitri und Thomas – an einem Heiligabend in der deutschen Stadt Berlin. Der Ausländer Rahman ist der Anführer beim Schwanenmord. Rahman hat eine Werkstatt in Berlin, die eine der großen Baustellen im Zentrum war, und arbeitet auf diversen Baustellen.

Einer der jungen Männer, Michael, ist ein "verbummelter" Student ohne feste Beziehung. Er fühlt sich "unbefestigt" im Leben, subventioniert durch monatliche Überweisungen der Eltern. Sein Studium ist der ursprüngliche Grund für den Aufenthalt in der

Stadt. Er glaubt „als gezwungen waren, eine Geisteswissenschaftler, keinerlei Ersatzfamilie zu gründen.“(O, 5) berufliche Aussichten zu haben. Durch den kurdischen Iraker Rahman lernt "der Bummelstudent" anfällig."(O, 33) Er lernt Rahman Michael die rätselhafte und nur wenige Monate vor dem symbolträchtige Figur Omar kennen, Weihnachtsfest kennen. Der den alle nur « Onkelchen » nennen Endzwanziger fühlt sich verloren. und der etwas Schreckliches erlebte Er ist bereit, sich in Abenteuer und schmerzhaft Erfahrungen hatte verwickeln zu lassen.

Dimitri stammt aus Moskau. Er ist ein Informatikstudent aus der Nachbarschaft, jünger als Michael. Thomas ist einer der wenigen Ostdeutschen, die Michael bisher kennengelernt hatte. In der neuen Ordnung findet er sich nicht zurecht, er ist auf der Suche, und kommt dabei immer wieder auf weit entfernte Geschehnisse zu sprechen.

„Das « Unbefestigte » der Lebenssituation zeigte sich auch daran, daß sie an Heiligabend

In Deutschland lernt der Student Michael den Flüchtling Omar kennen. Michael will "den Schweigsamen" verstehen, so lässt er sich auf ein weiteres Abenteuer ein: er fährt mit Rahman in den Norden des Irak, ins wilde Kurdistan und in Onkelchens schreckliche Vergangenheit. Rahman überführt ein Auto dorthin, besucht seine Familie, und beide versuchen, mehr über Omars Geschichte herauszufinden.

Das irakische Folteropfer Omar lebt illegal in Deutschland. "Onkelchen" oder "der kleine

Onkel", mit bürgerlichem Namen Omar, wurde körperlich und seelisch gefoltert, was ihn hat verstummen lassen. Omar hat Elektroschocks bekommen und sich dabei die Zunge zerbissen. Er kann sprechen, aber nur mit Mühe.

„Nachdem sie im Roten Haus mit ihm fertig waren, brachten sie ihn nach Bagdad. Er hatte nichts zu gestehen, und doch wurde er permanent gefoltert. Das tat man in allen Verhörzentren und Gefängnissen aus Routine, um jeden spüren zu lassen, was er vor dieser Macht ist, gegen die er nicht einmal aufbegehrt haben mußte, da sie so unumschränkt war, daß sie keinen Grund dafür brauchte: ein Stück Fleisch. Das wollten sie ihm nicht zeigen, sondern das war es, in was sie ihn verwandelten.“ (O, 261)

Omar ist psychisch krank. Als er im Irak war, mußte er den Platz

mit den Guillotinen im "Roten Haus" säubern:

„Die Aufstellung der Guillotinen war die Idee eines Oberen in der Gefängnishierarchie gewesen, und es ging das Gerücht, er habe diese europäische Hinrichtungsmethode in einem Film gesehen [...]. Die Hinrichtungen sah er nie, manchmal nur war von ferne das Geräusch der fallenden Beile zu hören. Omar reinigte sie.“ (O, 262)

Nachdem der gefolterte Iraker Omar aus dem Gefängnis gekommen ist, ist er in den Jahren danach so isoliert gewesen. Er konnte schon bald nicht mehr normal sprechen, dass sein Bruder Hassan keine andere Lösung sieht, als das Geld für die Schlepper zusammenzubringen und ihn fortzuschicken. Er hofft, „ihm könne in Europa medizinisch geholfen werden“. (O, 265)

Vor seiner Haft lebte Omar in seinem Land ohne Frau, weshalb er als Sonderling galt. Er war ein beliebter Lehrer und unterrichtete die Kinder und die erwachsenen Nachzügler im Ort. Er wollte Wissen und Fortschritt in entlegene arme Dörfer bringen:

„Alles sprach dafür, die Kampagne zur Alphabetisierung zu unterstützen“. (O, 248)

Seinen Namen verdankt Omar Nîna; als Weggefährtin und fürsorgliche Vertraute ist sie die einzige, die Worte aus seinem von der Folter verstümmelten Mund hört und versteht. Omar ist nicht mit ihr verwandt. "Der Alte" spricht nur mit ihr.

Nina ist etwa dreißig Jahre alt. Sie kommt ursprünglich aus einem Dorf im Norden Kurdistans. Ihre Eltern sind schon vor Jahren gestorben. Sie war mit ziemlich

langen Zwischenstationen unterwegs und wollte eigentlich zu Freunden nach Schweden.

„Er heißt eigentlich Omar. Sie hat ihn in einem Auffanglager kennengelernt, irgendwo auf dem Balkan. Sie fanden gerade noch jemanden, der sie weiterschleppte, kurz bevor sie zurückgebracht worden wären.“(O, 29)

Nina fühlt sich für Omar in der Fremde verantwortlich:

„Mit ihr spricht er nämlich, nur mit ihr.“(O, 30)

Michael meint, dass Onkelchen kein angemessener Name für einen Menschen ist. Aber dabei wußte er, dass er in Wahrheit keinen Namen mehr hat. Und Omar weiß das auch.

„Du tatest gut daran, die Sprache zu verweigern, in der sein Name sich nicht mehr bezeichnet [...] selbst die Frau, bei der du Schutz

gefunden hast, nannte das Lebendige aus ihm gewichen ist.“(O, 278)

Am Protagonisten Omar wird die Problematik des Identitätsverlusts und der Verwandlung dargestellt. Mit seinem neuen Namen "Onkelchen" „verweigert er die Sprache, in der sein Name sich nicht mehr bezeichnet.“ Ferner ändert sich seine leidenschaftliche Verhaltensweise und Mentalität. Er lebt einen inneren Wandel. Fatah beschreibt das Schicksal eines einfachen beliebten Lehrers, der zu einem Dieb wird.

„Sie hielt eine Geldbörse hoch und wies in Richtung Hausflur, dorthin, wo Omar verschwunden war. So weit Michael es verstand, hatte er sie bestohlen. Sie weinte nicht mehr, sondern blickte zornig. [...] Er fand tatsächlich zu dem Hauseingang, in dem Omar kauerte. Er hielt das Bündel

Scheine in der Hand. [...] Na, da hast du mal ein bißchen Geld geklaut, und jetzt ist dir die Puste ausgegangen.“(O, 46f)

Die neue Außenwelt dieses beschädigten Menschen bleibt ihm völlig fremd. Sein Los ist eine Stummheit in dieser schmerzhaften Welt und in den Nächten der Furcht und Einsamkeit. Er verstummt und behält so seine tragische Geschichte für sich. „Der Alte schien gegen etwas zu protestieren“(O, 27). Gegen den Rest der Welt wahrt er peinliches Schweigen und einen entleerten Blick. Schweigen in der Literatur kann als Ausdruck von Ohnmacht, Angst, Verzweiflung, Frustration und Resignation sein.

„Das Schreckliche an diesem Onkelchen waren seine Augen, die absolut nichts von all dem widerspiegeln, was er empfand. Omar hatte keinen Blick. [...] Es wäre noch tröstlich gewesen, von Unbeteiligtsein sprechen zu

können. In Wahrheit war er nicht unbeteiligt: Er war einfach nicht da.“(O, 51)

Vergleichbare Sätze findet man an vielen Stellen des Romans:

„Omar sah die gewaltigen Mauern des Gefängnisses, sah die vielen Verliese und Zellen, die sie umschlossen, und er wußte, man mußte nicht lesen, ja nicht einmal sprechen können, um hier herauszukommen – es war einfach und doch schwer zu erreichen: Man durfte nicht bemerkt werden.“(O, 263)

An einer Stelle in *Onkelchen* heißt es:

„Er lebte dort nach seinem Empfinden nicht wie ein Mensch, sondern isoliert, eingesperrt.“ (O, 49)

Der neugierige Student Michael ist in Nina verliebt, aber die Hauptsache in ihrem Leben ist "Onkelchen". Er fühlt sich auf eine

gewisse Weise mit ihr verbunden. Michael sah Nina nur noch in Verbindung mit dem Alten, und das überhöhte sie in seiner Vorstellung. Als Michael sich in die attraktive Frau Nina verliebt und Omars Rätsel ergründen will, scheint eine Annäherung möglich: Er besucht Stationen von Omars Flucht in der Hoffnung, ihn zu verstehen.

In *Onkelchen* schildert Fatah Themen wie Liebe und Freundschaft zwischen Arabern und Deutschen und polykulturelle Gesellschaftsformen. Deutsche, Araber und Russen leben zusammen und bilden sozusagen eine große Familie:

„Das «Unbefestigte» der Lebenssituation zeigte sich daran, daß sie an Heiligabend gezwungen waren, eine Ersatzfamilie zu gründen. Jeder erkannte im anderen von Zeit zu Zeit die

eigene Verlorenheit.“(O, 5f)

Ferner thematisiert Fatahs Roman *Onkelchen* Gewalt und Unterdrückung. "Das Rote Haus" von Sulaymaniyah in der Region Irakisch-Kurdistan war die Zentrale des Geheimdienstes und der Ort, an dem die Polizei von Saddam Hussein Gefangene gefoltert und verhört hat, „Früher war es die Zentrale des Geheimdienstes in der Region, ein Verhörzentrum. Um genau zu sein: bis kurz nach Desert Storm. Die Kurden haben sie gestürmt. Es war unglaublich.“(O, 178)

Es ist heute eine Gedenkstätte an die Verfolgung und Unterdrückung des kurdischen Volkes.

„Dieses Haus war furchterregend. Es war ohnehin schon ziemlich groß, aber jetzt stand es auch noch in Flammen. Eigentlich wollte da niemand hineingehen“.(O, 184)

Über die Abscheulichkeit und Häßlichkeit dieses Hauses schreibt Fatah:

„Die einzigen Spuren menschlicher Anwesenheit bestanden in Blut und Kot.“(O, 189)

Er fügt weiter hinzu:

„Er sah die Leichen auf den Ladeflächen wie verrenkte Puppen mit feingearbeiteten, steifen Händen und wie im Schlaf geöffneten Mündern.“ (O, 213)

Rahmans Cousin wurde seit längerer Zeit im großen Baghdader Zentralgefängnis unschuldig verhaftet.

„Ein paar Polizisten wollten sein Auto haben und verhafteten ihn darum.“ (O, 166)

Er wurde aus Abu Ghreib entlassen und auf die Straße geworfen.

„Amnestien gibt es immer mal wieder, meist am Geburtstag Saddams oder an Feiertagen, ganz nach Belieben. Dann werden

einige Kriminelle entlassen –
Politische nie. [...] Sie haben
meinen Cousin mit seinem
Kleiderbündel auf die Straße
geworfen.“(O, 196)

Der britische Fotojournalist
David, den Michael im Irak
kennengelernt hat und der
während "Desert Storm" zum
ersten Mal hier gekommen ist,
beschreibt die politische Lage im
Irak wie folgt:

„Es gibt zwei konkurrierende
kurdische Fraktionen hier oben.
[...] Jede hat ihre Milizen, hier
heißen sie Peshmergas. Die eine
repräsentiert mehr die ländliche
Bevölkerung. Sie hält aber auch
ein paar Städte im Nordosten. Ihr
müßt durchgefahren sein. Na,
jedenfalls hat diese Fraktion vor
einiger Zeit versucht, die andere
aus ihrer Hochburg hier zu
vertreiben. Übrigens hatte sie sich

zu diesem Zweck mit der
irakischen Zentralregierung
verbündet. Das war ein schlimmer
Verrat.“(O, 174)

Nach dem Sieg der Alliierten
brachen überall im Land
„mörderische Aufstände“(O, 178)
aus. „Es kann hier jeden Moment
geschossen werden.“(O, 160) „Es
ginge hier nur um die Macht.“(O,
220) Und „Die Hälfte der Leute
hier ist beschädigt.“(O, 223)

Rahman fühlt sich in seinem
Herkunftsland unsicher und fremd.
Er bewegt sich in "unbefestigtem
Gebiet":

„Die Grenzen sind durchlässig,
unkontrollierbar. Es gibt keinen Staat,
sondern nur Territorien, Absprachen
– und Wortbrüche.“(O, 216).

Über die Isolation der
irakischen Frauen berichtet der
Erzähler:

„Rahman hatte bemerkt, viel mehr Frauen als früher seien jetzt verschleiert. Ihre schwarzen Umhänge und die Tücher vor dem Gesicht wirkten traurig und trostlos. Sie schienen Zeugnis abzulegen von ihrer Isolation und einer gewissen Unansprechbarkeit, die sie zu Fremdkörpern werden ließ in dem trotz aller Geschäftigkeit müßig wirkenden Markttreiben.“ (O, 155)

Durch die Geschichte des gefolterten Iraker Omar stellt Fatah in seinem Roman die Frage, ob es überhaupt möglich ist, "fremdes Leid zu verstehen". Der neugierige Student Michael, dem die Erfahrung fehlt, will verstehen, doch das gelingt erst, als er während der Fahrt in den Irak am eigenen Leib Gewalt erfährt und schließlich selbst Opfer von Gewalt wird. Er gerät hier in so starke Nähe zu den Verhältnissen in diesem Land.

„Und es war ein ganz besonderer

Moment, als sie dann tatsächlich zu jenem Ort kamen, den Omar bewohnt hatte. Es war, als würden sie aus dem Reich der Erzählungen in die Wirklichkeit treten und dabei diesen Übergang sehr deutlich wahrnehmen. Alles, was sie sahen, hatte eine Bedeutung, weil sie es verglichen mit den Erzählungen, weil sie Übereinstimmungen suchten.“ (O, 112)

Michael erlebt das fremde Leid selbst.

Er ist davon überzeugt, dass "Die harte Lehre: Verstehen ohne Erleben ist unmöglich, Erleben aber ist schmerzbeladen." (O, 222)

Rahman wirft dem Freund Michael vor, keine bestimmte Position einzunehmen. Seine Vorwürfe erweitern sich in eine Pluralform, die im Grunde die Bevölkerung sämtlicher westlichen Demokratien umfasst:

„Ihr haltet immer Abstand und

meint, genau das sei die Position, die man einnehmen muß. Aber wie sieht das von hier aus: Eure Länder verkaufen die Minen und die Prothesen, das Giftgas und die Medikamente, auch wenn es manchmal was umsonst gibt – verdient wird immer. Das vergeßt ihr nämlich: Alle Welt verdient an einem solchen Regime wie in Bagdad, auch wenn man sich mit Schauern abwendet.“(O, 222)

Immer wird etwas "Fremdes" mit skeptischen Augen akzeptiert. Verschiedene Stereotypenbilder etablieren sich in den europäischen Ländern. Deutliche Kritik wird an den mangelhaften Informationen und Kenntnissen der jeweils Anderen ausgeübt, die zur Ausbildung der Klischeevorstellungen und Vorurteile führen..

„Vieles von dem, was man daheim über dieses Land und die Leute weiß, stammt aus dem Buch eines sehr phantastischen

Abenteuerschriftstellers, der niemals hier war.“(O, 223)

Michael verteidigt sich und betont seinen Standpunkt mit der Singularform "ich":

„Rahman, hör mal, ich will dich auf eine einzige Sache hinweisen, die du übersiehst, und ich sage dir das nicht, um dich zu belehren. Ich sage es, damit du es dir nicht so schwer machst: Du vergißt den Abstand. Dieser Abstand ist nicht abstrakt, sondern fühlbar und wirksam, er beeinflusst die Wahrnehmung. Er beruht nicht auf Böswilligkeit, nicht einmal auf Ignoranz.“(O, 223)

In Sherko Fatahs Roman *Onkelchen* werden die Probleme der Migranten im fremden Land wie Migration und Integration, Transkulturalität und Identität, Arbeitswelt und Fremdheitserlebnisse

thematisiert. Ferner behandelt der Autor in seinem Roman viele Themen wie Gewalt und Erfahrung von Krieg, Liebe und Freundschaft zwischen Arabern und Deutschen und polykulturelle Gesellschaftsformen. Das Land der Kindheit, insbesondere den Nordirak mit seinen verschiedenen Volksgruppen und Religionen rückt der Autor in den Blickpunkt. Er strebt auch in seinem Werk nach dem friedlichen Zusammenleben.

Am Protagonisten Omar wird die Problematik des Identitätsverlusts und der Verwandlung dargestellt. Der Student Michael, der sich in Nina verliebt, will den Flüchtling Omar verstehen und ihm helfen, so fährt er mit Rahman in den Norden des Irak, in Onkelchens schreckliche Vergangenheit. Beide versuchen, mehr über Omars Geschichte herauszufinden.

Fatahs "Onkelchen" ist ein sehr komplexer Roman. Der Autor

konkretisiert die Frage, ob es überhaupt möglich ist, die eigenen kulturellen Grenzen zu überspringen, um "fremdes Leid" zu verstehen.

Im Roman sind alle Fremde, alle sind "mehr oder weniger sprachlos": Die Illegalen in Deutschland Omar und Nina, auch Michael und selbst Rahman in seinem Herkunftsland. Sie fühlen sich entfremdet.

***Die Brücke vom Goldenen Horn*⁽¹⁸⁾
von Emine Sevgi Özdamar**

Emine Sevgi Özdamar ist eine der bekanntesten deutschtürkischen Autorinnen. Zwischen der Gastarbeiterliteratur der 1980er Jahre und der Abgeklärtheit der dritten Generation nimmt sie eine Zwischenstellung ein.

Emine Sevgi Özdamar wurde im Jahr 1946 in der ostanatolischen Stadt Malatya in der Türkei geboren und verbrachte einen großen Teil ihrer Kindheit

und Jugend in Istanbul. Im Jahre 1965 kam sie zum ersten Mal nach Deutschland, ohne jegliche Deutschkenntnisse, und arbeitete zwei Jahre in einer Elektrofabrik in West-Berlin zur Finanzierung ihrer Ausbildung an einer Istanbuler Schauspielschule.

Von 1967 bis 1970 besuchte sie die Schauspielschule in Istanbul und hatte bis 1976 erste professionelle Theaterrollen in der Türkei. 1976 arbeitete sie als Regieassistentin an der Ost-Berliner Volksbühne. 1978/79 war sie als Schauspielerin in Frankreich tätig. Sie nahm ein Studium an der Pariser Universität VIII Vincennes-Saint Denis auf, das sie mit dem Diplom „Maîtrise de Théâtre“ abschloss. Von 1979 bis 1984 hatte sie ein Festengagement als Schauspielerin und Regieassistentin am Schauspielhaus Bochum.

Seit 1986 arbeitet sie als freie

Schriftstellerin und Schauspielerin. Sie lebt und arbeitet heute in Berlin. Neben ihrer Tätigkeit als Schauspielerin schrieb Özdamar von Anfang an auch Theaterstücke (z.B. *Karagöz in Alamania* (1982), *Keloğlan in Alamania, die Versöhnung von Schwein und Lamm* (1991)), Romane (z.B. *Das Leben ist eine Karawanserei* (1992), *Die Brücke vom Goldenen Horn* (1998), *Seltsame Sterne starren zur Erde* (2002)) und Erzählungen (z.B. *Mutterzunge* (1990), *Der Hof im Spiegel* (2001)).

Für ihre Werke erhielt Özdamar zahlreiche Auszeichnungen. Im Mai 2007 wurde Özdamar in die nunmehr 175 Mitglieder zählende Deutsche Akademie für Sprache und Dichtung in Darmstadt aufgenommen. Im selben Jahr wurde ihr Buch *Das Leben ist eine Karawanserei* in die renommierte Liste der "1001 Books you must read before you die"

aufgenommen. 2010 wurde im Rahmen der Veranstaltungen der Kulturhauptstadt Europas Ruhrgebiet Özdamars Theaterstück *Perikizi* vom Schlosstheater Moers aufgeführt.

Für ihr Werk, das Romane, Erzählungen, Theaterstücke und Filme umfasst, erhielt Özdamar viele Preise, z.B. den Ingeborg-Bachmann-Preis (1991), den Walter-Hasenclever-Preis der Stadt Aachen (1993), den Adelbert-von-Chamisso-Preis (1999), den Kleist-Preis (2004), den Fontane-Preis (2009), die Carl-Zuckmayer-Medaille (2010) und den Alice Salomon Poetik Preis (2012). Im Jahre 2014 war sie als Gastprofessur für interkulturelle Poetik in Hamburg.

Die Verleihung des Ingeborg-Bachmann-Preises an Emine Sevgi Özdamar im Jahre 1991 kann als „ein symbolisches Zeichen für die

Verankerung der deutsch-türkischen Literatur innerhalb der normalen deutschen Literatur verstanden werden.“ Es ist Özdamar gelungen, einen eigenständigen Erzählton zu entwickeln, der eine als „eigenwillig und attraktiv empfundene verfremdende Perspektive auf die deutsche Realität vermittelt“⁽¹⁹⁾.

Die deutschtürkische Schriftstellerin Emine Sevgi Özdamar gehört zu den Autorinnen der deutschsprachigen Gegenwartsliteratur. Als Erzählerin des Überschreitens hat sie mit ihrer spezifischen Erzählweise, die durch die Verfremdung, Humor und Groteske gekennzeichnet ist, und mit ihrem spezifischen interkulturellen Schreiben einen durchschlagenden Erfolg. In den 90er Jahren machten die beiden Romane *Das Leben ist eine Karawanserei, hat zwei Türen, aus einer kam ich rein, aus der anderen ging ich raus* (1992) und *Die Brücke vom Goldenen Horn*

(1998) sie bekannt⁽²⁰⁾.

Die deutschtürkische Schriftstellerin, Schauspielerin und Theaterregisseurin behandelt in ihren Werken politische, gesellschaftliche und individuelle Fragen und übt Kritik an Aspekten ungerechter Herrschaft. In ihren Werken zeigt sie uns enorme Differenzen zwischen der orientalischen und westeuropäischen Kultur.

Das Leben ist eine Karawanserei erzählt von der Geschichte der Kindheit und Jugend eines türkischen Mädchens. Armut, Strenge und Gewalt prägen das Leben des Mädchens. Es geht, deutlich autobiographisch, um eine Kindheit und Jugend in der Türkei. Die Geschichte endet dort, wo der zweite Roman, *Die Brücke vom Goldenen Horn*, beginnt mit dem Aufbruch der 19-Jährigen nach Deutschland. Sie reist mit dem Zug als Gastarbeiterin ins Berlin der

späten sechziger Jahre, der Studentenrevolten und der freien Liebe.

Der Roman *Die Brücke vom Goldenen Horn* (1998) gilt als einer der wichtigsten Texte der deutsch-türkischen Migrationsliteratur. Es ist zugleich einer der bedeutendsten deutschsprachigen Romane des späten 20. Jahrhunderts, in dem Migration als künstlerische Selbstfindung inszeniert wird.

Im Roman *Die Brücke vom Goldenen Horn*⁽²¹⁾, der aus 320 Seiten und zwei Teilen besteht, wurden Fremdheitserfahrungen der Schriftstellerin als Arbeiterin in Berliner Fabriken ausgewertet.

Ein junges türkisches Mädchen kommt in den 60er-Jahren des 20. Jahrhunderts als Arbeitsmigrantin nach Deutschland, in die damalige BRD. Ihr Ziel ist es, in einer Fabrik soviel Geld zu verdienen, um dann eine Schauspielschule in

Istanbul besuchen zu können. Diese theaterbegeisterte junge Frau will etwas erleben und die Welt entdecken. Also setzt sich die junge Türkin, die zuerst kein Wort Deutsch spricht, in Istanbul in den Zug, der die zukünftigen "Gastarbeiter" nach Berlin bringt. Im Gegensatz zu ihren KollegInnen lernt sie schneller Deutsch, knüpft Kontakte zu KünstlerInnen und politischen Aktivisten und der damaligen Studentenbewegung in Deutschland. Nach diesem Jahr kehrt sie für kurze Zeit nach Istanbul zurück, um dann doch eine deutsche Sprachschule in Bayern zu besuchen. Sie reist nach Frankreich und lernt dort ihre große Liebe, den Spanier Jordi, kennen. Sie wird schwanger und kehrt in die Türkei zurück. Hier lässt sie ihr Kind abtreiben, besucht wieder die Schauspielschule und pflegt Kontakte mit Intellektuellen und Kritikern. Doch als das Theater, an

dem sie engagiert ist, auf Druck der Regierung geschlossen wird, verlässt sie nach dem Militärputsch von 1971 und nach ihrer Entlassung und Trennung von Kerim erneut die Türkei mit dem Ziel, in Deutschland ihre künstlerische Laufbahn als Schauspielerin fortzusetzen. Endlich erkennt sie, dass sie wieder nach Deutschland zurückkehren möchte⁽²²⁾.

Mit dem Blick des 19jährigen Mädchens erzählt die Autorin Özdamar über das Berlin der 60er Jahre und über ihre Leute. Als Tochter aus gutbürgerlichem Haus lernt sie die Welt, inmitten von anderen ArbeitsmigrantInnen aus allen Regionen der Türkei, von „ganz unten“ kennen. Bemerkenswert ist, dass die Protagonistin sehr vieles gar nicht selbst miterlebt, sondern über andere davon erfährt: „Sie nimmt vielmehr auf, was und wie es andere

erleben⁽²³⁾.“

Der Anfang des Romans verdeutlicht die frühen Migrationserfahrungen der Protagonistin und ihre Orientierungsversuche in der fremden Stadt. Die genaue Orts- und Zeitangabe beschreibt die Wahrnehmung einer jungen Migrantin in ihren ersten Tagen in einer fremden Stadt und ungewohnten Umgebung, wie sie hier beschrieben ist:

„In der Stresemannstraße gab es damals, es war das Jahr 1966, einen Brotladen, eine alte Frau verkaufte dort Brot. [...] Es war schön, in diesen Brotladen hineinzugehen, weil man das Wort Brot nicht sagen musste, man konnte auf das Brot zeigen.[...] Ich drückte das warme Brot an meine Brust und meinen Bauch und trat mit den

Füßen wie ein Storch auf die kalte Straße.“(GH, 11)

Der Brotladen und das Brot signalisieren „Wärme und Geborgenheit“ in einer fremden Welt. Das Bild „und trat mit den Füßen wie ein Storch auf die kalte Straße“ und der Vergleich „wie ein Storch“ intensiviert das Gefühl des Unbehagens und der Unsicherheit der Protagonistin⁽²⁴⁾.

An einer Stelle im Roman heißt es:

„Die Straßen und Menschen waren für mich wie ein Film, aber ich selbst spielte nicht mit in diesem Film. Ich sah die Menschen, aber sie ashen uns nicht. Wir waren wie die Vögel, die irgendwohin flogen und ab und zu auf die Erde herunterkamen, um dann weiter zu fliegen.“(GH, 39f)

Der Vergleich "wie ein Film"

zeigt die distanzierte Wahrnehmung der Protagonistin. Sie erlebt eine Form der Diskrepanzerfahrung.

Die desorientierende Bewegung des Hin und Her, vor und zurück beschreiben eine unbekannte Weite, Unendlichkeit der Distanz zwischen Berlin und Istanbul und das Gefühl der Unsicherheit der Protagonistin in ihrer ersten Zeit in Deutschland:

„In den ersten Tagen war die Stadt für mich wie ein endloses Gebäude. In München aus der Zugtür raus mit den anderen Frauen, rein in die Bahnhofsmision. Brötchen – Kaffee – Milch – Nonnen – Neonlampen, dann raus aus der Missionstür, dann rein in die Tür des Flugzeugs, raus in Berlin aus der Flugzeugtür, rein in die Bustür, raus aus der Bustür, rein in die türkische Frauenwonaymtür, raus aus der Wonaymtür, rein in die Kaufhaus-Hertietür am

Halleschen Tor.“ (GH, 18)

Auffallend ist die Abwandlung der Schreibweise des Wortes „Wohnheim“ zu „Wonaym“ im ersten Teil des Romans, bis es kurz vor der Rückfahrt nach Istanbul durch „Wohnheim“ (ab S. 100) ersetzt wird.

Die Überschriften der beiden ersten Kapitel der Hauptteile „Die langen Korridore des Frauenwonayms“ und „Der lange Tisch im Restaurant «Kapitän»“ beinhalten ausführliche Beschreibungen der jeweils neuen Situation und Umgebung in Deutschland und in der Türkei. Es sind Phasen der Orientierungslosigkeit, der Verwirrung, des Unbehagens, in denen das Fremdheitsgefühl vorherrschend ist.

In der folgenden Passage wird der Verlust der Familie, die Suche nach der Mutter oder das Suchen nach Merkmalen der Mutter in den

anderen Frauen, das Gefühl der Enrwurzelung und die Sehnsucht nach Hause dargestellt:

„Ich merkte, dass ich Frauen suchte, die meiner Mutter ähnlich waren. Eine hatte

ähnliche Fersen wie meine Mutter. Ich setzte meine Sonnenbrille auf und fing an,

leise zu weinen. Ich sah auf dem Zugboden keine Schuhe, die von meiner Mutter waren. [...] Ich fing an, noch stärker zu weinen und war böse, als ob nicht ich meine Mutter, sondern meine Mutter mich verlassen hätte. Ich versteckte mein Gesicht hinter dem Shakespearebuch.“(GH, 15)

Bemerkenswert ist, dass die Figur des Vaters in den Darstellungen der Protagonistin seltener als die Mutterfigur auftaucht.

Die junge Protagonist in geht abends oft mit ihren Freundinnen zum vom Krieg beschädigten Anhalter Bahnhof, um dort mit ihren Eltern in der Türkei zu telefonieren:

„Aus dem linken Busfenster sah ich den Anhalter Bahnhof, der wie das Hebbeltheater gegenüber unserem Wohnaym stand. Wir nannten ihn den zerbrochenen Bahnhof. Das türkische Wort für 'zerbrochen' bedeutet gleichzeitig auch beleidigt. So hieß er auch 'der beleidigte Bahnhof'.“(GH, 25)

Die Telefonzelle vor dem ehemaligen Anhalter-Bahnhof ist für die Mädchen aus dem Frauenwohnheim der spezielle Ort für den emotionalen Kontakt zur Familie neben den Briefen an die Mutter:

„Vor dem beleidigten Bahnhof stand eine Telefonzelle. Wenn wir

drei Mädchen an ihr vorbeigingen, redeten wir laut, als ob uns unsere Eltern in der Türkei hören konnten.“(GH, 29)

In Berlin sucht sie Anhaltspunkte für Geborgenheit und Wärme: Sie gedenkt der Toten, so wie sie es von ihrer Mutter gelernt hat:

„Seitdem ich in Istanbul ein Kind war, hatte ich mir angewöhnt, jede Nacht zu den Toten zu beten. [...] Auch in den ersten Nächten in Berlin betete ich für die Toten, aber ich wurde schnell müde, weil wir so früh aufstehen mussten. Ich schlief dann, bevor ich die Namen aller meiner Toten aufgezählt hatte, ein. So verlor ich langsam alle meine Toten in Berlin. Ich dachte, wenn ich nach Istanbul zurückgehe, werde ich dort wieder anfangen, meine Toten zu zählen.“(GH, 20f)

Der erste Teil des Werkes ist

„Der beleidigte Bahnhof“ genannt. Dieser Teil enthält Rückblenden in die Zeit der Kindheit und frühen Jugend in Istanbul, die als Prämisse für den Deutschland-Aufenthalt stehen: Zentral dabei sind Streitgespräche mit der Mutter, erste Schauspielversuche und Erinnerungen an bestimmte Traditionen in der Familie. Der zweite Teil verweist auf die reale „Brücke vom Goldenen Horn“. Schon durch diese grobe Einteilung, den Örtlichkeiten folgend, ergibt sich eine räumliche Zuordnung, die noch detaillierter in den einzelnen Unterkapiteln voranschreiten wird.

Im ersten Teil des Romans schildert Özdamar die Erlebnisse einer türkischen Arbeiterin in Berlin, während der zweite Teil Erfahrungen in Istanbul und Anatolien nach ihrer Rückkehr beschreibt.

„Ich lebte mit vielen Frauen in einem Frauenwohnheim, wonaym sagten wir. Wir arbeiteten alle in der Radiofabrik, jede mußte bei der Arbeit auf dem rechten Auge eine Lupe tragen. Auch wenn wir abends zum Wonaym zurückkamen, schauten wir uns oder die Kartoffeln, die wir schälten, mit unserem rechten Auge an. Das linke zwickte sich immer zusammen und blieb halb geschlossen. Wir schliefen auch so, das linke immer etwas gezwickt. [...] Seitdem wir in der Radiolampenfabrik arbeiteten, glaubten wir unserem rechten Auge mehr als unserem linken Auge. [...] Der Fabrikchef hieß Herr Shering. Sherin sagten die Frauen, Sher sagten sie auch. Dann klebten sie Herr an Sher, so hieß er in manchen Frauenmündern Herscherling oder Herscher.“(GH, 16)

Mit dem Blick durch die Lupe sucht die Protagonistin die ihr unvertraute Erfahrungswelt der Stadt Berlin zu erfassen. Und mit dem Sehen des rechten Auges sieht sie nur die halbe Welt. Ferner zeigen sich in dieser Passage Herrschaftsverhältnisse, die das Verhältnis von einheimischen Deutschen und Gastarbeitern bestimmen, indem „Herr Shering“ in „Herscher“ umgeformt wird.

Die Macht des Patriarchats, die strengen Traditionen und gesellschaftlichen Zwängen des Heimatlandes wirken in das „neue“ Leben und macht der Protagonistin Angst. Sie wird vom "Spinnennetz" aus Worten bedeckt:

„Sie sprachen so viel über ihre Brüder und über unsere Väter, dass ich dachte, ihre Sätze über die Brüder und Väter weben ein Spinnennetz, das das ganze Zimmer

und unsere Körper bedeckt. Ich fing an, vor ihren Brüdern und vor meinem Vater Angst zu kriegen. [...] Jedes Mal, wenn ich Angst bekam, schrieb ich an meine Mutter einen Brief mit solchen Sätzen: „Gott schützt mich hier mit der Hilfe meines Vaters – ich schwöre, ich werde hier keine schlechten Sachen machen.“(GH, 33)

Obwohl die Eltern der Protagonistin sehr liberal und modern sind, betont sie immer in vielen Stellen im Roman die Angstgewöhnung. Nicht sie selbst gewöhnte sich an diese Angst, sondern ihr Körper:

„Ich sprach jetzt vor der Telefonzelle nicht mehr laut, sondern leise, in der Angst, dass meine Eltern mich in Istanbul hören könnten. Bald aber kam ein Buch in unser Zimmer, und das nahm mir die Angst vor den Brüdern und vor meinem Vater

[...]. Mein Körper gewöhnte sich an diese Angst und befreite mich aus der Angst vor Brüdern und Vätern.“(GH, 34f)

Mit Hilfe der Literatur kann sich die Protagonistin allmählich von den gesellschaftlichen Zwängen lösen:

„Bald aber kam ein Buch in unser Zimmer, und das nahm mir die Angst vor den Brüdern und vor meinem Vater.“(GH, 34f)

Im Folgenden zeigt sich die Naivität der Ich-Erzählerin als Migrantin. Sie erkennt eigentlich Einzelheiten, ist aber nicht in der Lage, kausale Beziehungen herzustellen und den Täter zu identifizieren, als vier junge Deutsche sie in eine Westberliner Villa mitnehmen. Der Protagonistin wird von Deutschen Gewalt angetan. Sie erzählt diesen Fall oder dieses Erlebnis vom Missbrauch mit Naivität. Sie schildert die

Gewaltanwendung und die Wunde.“(GH, 78f)

Aggression gegen die Fremde wie folgt:

„Es war dunkel im Zimmer, nur der Fernseher gab etwas Licht. Während ich über Scharlo <Charlie Chaplin> lachte, schob einer der Jungen schnell meinen Pulli an meinem Rücken hoch und drückte seine brennende Zigarette an meinem Rücken aus. Ich schrie auf und drehte mich um, um zu sehen, welche Hand das getan hatte. Die vier jungen Männer aber saßen, die Hände über ihren Beinen, da und schauten weiter auf den Fernseher. Ich blieb sitzen und konnte mich nicht mehr bewegen, nicht aufstehen und aus dem Zimmer gehen. [...] Als ich in unserem Frauenwohnraum angekommen war, ging ich ins Bad und schaute mir sofort im Spiegel meinen Rücken an. Eine braune

Durch den Schock ist das Mädchen bewegungsunfähig und wie gelähmt. Der Täter bleibt unerkannt.

Die türkischen Mitbewohnerinnen im Heim warnen die Protagonistin vor dem Umgang mit Männern und vor der Veränderung von Wertorientierungen unter den Bedingungen des Kulturwechsels:

„Ihr werdet noch eure Jungfernhaut verlieren, das ist euer Diamant, ihr werdet eure Diamanten verlieren.“(GH, 54)

Ein Freund des Heimleiters gibt ihr die Losung durch die Idee sexueller Befreiung für ein Selbstbild als Schauspielerin und die Lösung von den Traditionen ihrer Herkunftskultur:

„Du mußt mit Männern schlafen, dich von deinem Diamanten befreien, wenn du eine gute

Schauspielerin sein willst. Nur die Kunst ist wichtig, nicht der Diamant.“(GH, 103)

Im Hinblick auf die Frage nach dem Verlust des „Diamanten“, als Symbol für die weibliche „Unschuld“ oder die Jungfräulichkeit, steht für die Protagonistin als eine junge Türkin fest, dass eine Emanzipation von der Herkunftskultur mit einer Befreiung aus den Mustern der konservativen islamischen Weltanschauung Moral- und Ehrenvorstellungen verbunden sein muss.

Im zweiten Teil des Romans kehrt die Protagonistin nach Istanbul zurück. Diese Stadt ist als ein Ort des Übergangs zwischen Asien und Europa oder Orient und Okzident und die Brücke vom Goldenen Horn als ein innereuropäischer Übergang innerhalb der türkischen Metropole. Die zentrale Metapher der Brücke steht für das Zwischen des

Interkulturellen. In Istanbul besucht sie eine Schauspielschule. Ihre Eltern und die Stadt sind ihr nun vollends fremd geworden. Sie erkennt ihre Eltern und die kapitalistisch eingestellte Menschen nicht wieder. Die Protagonistin fühlt sich nicht mehr wohl in ihrer alten Heimat und sieht sich als außerhalb der türkischen Gesellschaft stehend. Ab nun ändert sich die Haltung der Protagonistin:

„Wir kamen in Istanbul an, wo viele Leute Geld aßen. Die Studenten fuhren mich zu meinen Eltern. Vor dem Haus kam uns ein Mann mit einem Pontiac-Autoentgegengefahren. Aus dem Autofenster heraus sagte er: „Willkommen meine Tochter, kennst du deinen Vater nicht mehr? Hast du uns in Deutschland vergessen?“ [...] Wir gingen hinter ihm her in die dritte Etage, eine Frau öffnete die Tür und schrie: „Meine Tochter!“, küsste mich

und schaute mich immer wieder an, als ob sie nicht glauben wollte, dass ich zurückgekommen war. Ich hatte meine Mutter nicht wiedererkannt. [...] Ich saß zusammen mit den beiden Studenten auf dem Sofa wie in einer fremden Wohnung. Das Zimmer war voller Sonne, aber ich erkannte auch die Sonne nicht wieder.“(GH, 175)

Am Ende der Romanhandlung beschließt die Protagonistin, die Türkei zu verlassen wegen des repressiven Klimas in der Türkei im Umfeld des Militärputsches von 1971, in dessen Verlauf auch ihr Geliebter Kerim verhaftet und gefoltert wird.

Die Protagonistin wird dann von ihren Eltern zum Deutschlernen nach Deutschland geschickt. Sie reist auch in die Schweiz und nach Frankreich, wo sie ein prägendes Erlebnis mit ihrer großen Liebe, dem Spanier

Jordi erfährt.

Die beiden vierten Kapitel der Hauptteile „Die freilaufenden Hühner und der hinkende Sozialist“ und „Wir konnten den Mond mit dem Getreide füttern“ behandeln die Aktivitäten der Studentenbewegungen in Deutschland und in der Türkei. Die politischen Ereignisse werden der Protagonistin durch die Medien und durch Gespräche mit Intellektuellen und Studenten vermittelt.

Das vierte Kapitel im zweiten Teil schildert ihre erste politisch-aktive Phase, indem sie mit zwei Freunden nach Südanatolien reist, um von den ärmlichen Umständen der vernachlässigten Bevölkerung in dieser Region, von der harten Realität der Bauern und von Verlassenheit, Armut und das Bild der Ungerechtigkeit innerhalb der türkischen Gesellschaft zu berichten. Viele der Ereignisse erlebt sie nun. Durch den Kontakt

mit AktivistInnen, die sich politisch gegen die türkische Regierung engagieren, wird sie in die Ereignisse involviert. Dieses Kapitel konzentriert sich auf die politischen Beobachtungen der Protagonistin während der Studentenunruhen in Istanbul:

„Die Armut life wie eine ansteckende Krankheit durch die Straßen. Ich schaute auf die Armen wie auf Pestkranke und konnte nichts für sie tun.“(GH, 229).

Das letzte Kapitel des zweiten Teiles beschreibt die Festnahme der Protagonistin und die Zeit in Untersuchungshaft und ihr Beschluss, wieder nach Deutschland zurückzukehren.

Die Protagonistin, die in der konservativen und stark an traditionelle Gewohnheiten haftenden islamischen, gläubigen

Gesellschaft für ihre Position zu kämpfen hat, wird nun fähig, sich den Werten und Traditionen ihrer Herkunftskultur auf veränderte Weise anzunähern. In ihrem Roman vermischt sie das Traditionelle mit dem modernen Verhalten. Sie lässt ihre Vergangenheit hinter sich, um eine selbstbestimmte Gegenwart und Zukunft zu gestalten mit der Sprache der Literatur, des Theaters und des Films, die ihr die nötige persönliche Freiheit und Ausdrucksweise bringen.

„Ich nahm ein Buch von Bertolt Brecht, einen Gedichtband und blätterte darin:

«Gott sei Dank geht alles schnell vorüber

Auch die Liebe und der Kummer sogar.

Wo sind die Tränen von gestern abend?

Wo ist der Schnee vom vergangenen Jahr?»

Ich sang leise in der dunklen Nacht das Lied auf Deutsch, und als ich bei meinen Eltern im Bett lag, dachte ich, ich werde nach Berlin gehen und am Theater arbeiten.“(GH, 317)

Das Werk wird auch als autobiografischer Roman gelesen, da sich viele Einzelheiten aus dem Leben der namenlosen Ich-Erzählerin mit dem Leben der Autorin decken, z.B. der Aufbruch der 19-Jährigen nach Deutschland, ihre Arbeit in einer Berliner Fabrik und ihr Interesse am Theater und an der Literatur.

Im Roman fühlt sich die Protagonistin in beiden Kulturen Deutschland und Türkei "fremd" und beschreitet viele Wege, um sich zugehörig zu fühlen und um sich selbst zu finden.

Die Protagonistin übermittelt den fremdkulturellen Lesern im

Roman Sitten, Bräuche, die wichtigsten islamischen und volkstümlichen Werte, die wichtigsten Charakteristiken der türkischen Kultur wie Geduld, Selbstkontrolle, Bescheidenheit und Totenverehrung, die strengen Traditionen in ihrem Heimatland und die Macht des Patriarchats..

Vergleich

In beiden Romanen bilden die Herkunftsländer von Fatah und Özdamar (der Irak, die Türkei) den Schauplatz der Handlung. Die Hauptfiguren in beiden Romanen stammen aus diesen geografischen Räumen und schweben zwischen Kulturen und Traditionen. Beide Werke werden durch das Leben zwischen zwei Kulturen geprägt.

Im Roman "Onkelchen" behandelt der Autor Sherko Fatah das Thema "Gewalt" und deren Opfer unter uns. Er stellt ein

irakisches Folteropfer in den Mittelpunkt der Handlung. Er zeigt durch die Geschichte der Heimatlosigkeit der zwei kurdischen Exilanten aus dem Irak - Nina und Omar -, und durch die Geschichte der Reise von den Freunden Rahman und Michael in den Norden des Irak um die Mitte der neunziger Jahre deutliche Spuren der brutalen Gewalt. Das Territorium ist durch die beträchtlichen Spannungen zwischen den einzelnen Ländern in der Folgezeit des Golfkrieges und durch den Kurdenkonflikt von der Außenwelt nahezu abgeschildert und wird militärisch stark bewacht. Anhand verschiedener Figuren werden unterschiedliche Überlebensweisen, Erinnerungen und Erfahrungen mit zwei Kulturen präsentiert.

In ihrem Roman „Die Brücke vom Goldenen Horn“ beschreibt Özdamar ihre Erfahrungen in Deutschland, in

der Türkei und in anderen europäischen Ländern. In diesem deutsch-türkischen transkulturellen Roman wird eine Konfrontation der Erzählerfigur mit der deutschen wie der türkischen Gesellschaft thematisch. In einer Sprache voller Magie und orientalischer Bilder aus der türkischen Kultur, erzählt die Erzählerin die Geschichte ihres Aufwachens als Frau zwischen zwei Welten. Eine junge türkische Frau in Berlin und in Istanbul von 1968 zwischen Heimweh und Erwachen, zwischen Fabrikarbeit, Schauspielschule und politischen Demonstrationen. Der Roman schildert die Begeisterung der Protagonistin fürs Theater und ihren Wunsch, Schauspielerin zu werden.

In beiden ausgewählten Romanen erhebt sich die Frage, ob sich das Selbst in der Erfahrung der Fremde findet oder zwischen den Kulturen

verliert.

In Sherko Fatahs Roman sind alle Fremde, alle sind "mehr oder weniger sprachlos": Die Illegalen in Deutschland Omar und Nina, auch Michael und selbst Rahman in seinem Herkunftsland. Nicht nur der gefolterte Iraker Omar ist fremd und sprachlos, sondern auch alle anderen Figuren. In seinem Werk stellt Fatah die Frage, ob es überhaupt möglich ist, "fremdes Leid" zu verstehen. Er betont die Echtheit des Erlebens und des Schmerzes durch die harte Lehre: "Verstehen ohne Erleben ist unmöglich".

Im Roman „Die Brücke vom Goldenen Horn“ fühlt sich die Protagonistin in beiden Kulturen Deutschland und Türkei "fremd" und beschreitet viele Wege, um sich zugehörig zu fühlen und um sich selbst zu finden. Die

Identitätssuche legt sie im Roman über das Theater an.

Sherko Fatah hat einen Roman mit großer Qualität geschrieben, der sein Verstehen von Gewalt und Unterdrückung, Verletzung und Leid, Fremdheit und Distanz, Ziellosigkeit und Isolation, Fremdheitserfahrung und Mißverständnisse, das Thema Exil, Entwurzelung und Flüchtlingsschicksale und Möglichkeit des gegenseitigen Verstehens darstellt. Ferner liegt der Wert dieses komplexen Werkes in der atmosphärischen Dichte des Romans, in der Bildkraft und in der außerordentlichen Imaginationskraft. Diese Echtheit des Erlebens und des Schmerzes ist es, etwa im ersten Teil, als der Schauplatz Berlin ist und im zweiten Teil, der im Irak in der kargen Landschaft der kurdischen Berge spielt.

Zwischen dem authentischen, autobiografischen Erzählen und der Fiktionalität behandelt die Autorin Emine Sevgi Özdamar Erfahrungen von Fremdheit, Identitätssuche, Naivität, Transkulturalität, das „Eigene“ und das „Fremde“. Der Roman ist immer wieder mit tatsächlichen historischen Begebenheiten verknüpft, die in das individuelle Leben und Empfinden der Protagonistin hineinspielen. Özdamar lässt das Autobiographische und Politische in ihrem Werk durchklingen.

Fatah verzichtet auf sprachliche Hybridisierungen, die häufig in der "Kanaken-Sprache" von deutschen Autoren türkischer Abstammung vorkommen.

Özdamars Sprache ist eine hybride Sprache aus Türkisch und Deutsch, die an die Alltagssprache vieler türkischer MigrantInnen in

Deutschland erinnert. Bruchstücke aus dem Türkischen, die der Sprache zusätzliche Farben geben, ungewöhnliche Assoziationen und Rhythmisierungen sollen eine Art interkulturelle Phantasiewelt errichten. Die ungewöhnliche Wortbildung und das Durchbrechen der grammatikalischen und sprachlichen Regeln und die hybride Sprache sind als ein besonderes Merkmal für Özdamars orientalischen Erzählstil. Der Roman ist reizvoll und ergreifend.

Der Text wird nicht nur wegen der andersartigen Sprache und des Eintreten in eine fremde Welt gewürdigt, sondern auch wegen seiner literarisch hochwertigen Qualität. Grundsätzlich wurde Özdamars Roman in vielen Kreisen gelobt und als gelungenes sowie anregendes Buch anerkannt.

Die Autoren der ausgewählten

Romane berichten von Lebenserfahrungen der Figuren in ihrer Heimat und im Ausland und vom transkulturellen Leben. Die Figuren in beiden Romanen kämpfen gegen Gefühlen der Einsamkeit, Verzweiflung und Angst.

In beiden Romanen reflektieren Fatah und Özdamar ihre Kindheitserinnerungen, die orientalische Landschaft der Heimat, Erzählungen von Familienmitgliedern, spätere Reiseerlebnisse, Kriegegeschehnisse und ihre politischen Folgen, das Elend in der Heimat und in der Fremde. Gerade das Konzept der Transkulturalität, die veränderte Auffassung der Kulturen und das Verhältnis zur Fremde, versuchen Fatah und Özdamar in ihren Romanen literarisch zu verarbeiten.

Fazit

Die Literatur der Migranten in Deutschland von Autorinnen und Autoren wie Sherko Fatah und Emine Sevgi Özdamar gilt als ein Teil der deutschen Gegenwartsliteratur und gehört zu den bestverkauften literarischen Titeln des deutschen Buchmarktes. Beide Romane haben ihren Weg im deutschen Sprachraum gemacht. Sie wurden mit vielen Preisen ausgezeichnet und in mehrere Sprachen übersetzt.

Im Spannungsfeld zwischen arabischer und westlicher Welt bewegen sich die Figuren von Sherko Fatahs Roman *Onkelchen* (2004). Der Roman, der aus 300 Seiten und vier Teilen besteht, schlägt die Brücke zwischen den zwei Herkunftsufern des irakischen Schriftstellers Sherko Fatah. Fatahs Roman setzt sich mit der komplizierten Lage im Irak während der 90er Jahre des 20.

Jahrhunderts und mit den Folgen des Zweiten Golfkrieges auseinander.

Der Roman *Die Brücke vom Goldenen Horn* (1998), der aus 320 Seiten und zwei Teilen besteht, gilt als einer der wichtigsten Texte der deutsch-türkischen Migrationsliteratur. Es ist zugleich einer der bedeutendsten deutschsprachigen Romane des späten 20. Jahrhunderts.

In den Romanen *Onkelchen* und *Die Brücke vom Goldenen Horn* richten Sherko Fatah und Emine Sevgi Özdamar das Augenmerk insbesondere auf Fragen der Identität, des Fremden und Eigenen, der Integration der Migranten in die Aufnahmegesellschaft, der Verständigung fremder Kulturgemeinschaften und des soziokulturellen Anderssein. In beiden Romanen erzählen die Hauptfiguren als "Übergangsfiguren"

zwischen Heimat und Fremde, zwischen Einst und Heute über ihre Kindheitserlebnisse und über Deutschland als Immigrationsland. Fatah und Özdamar werfen die Frage auf, inwieweit sich Migranten in ihrer neuen Heimat assimilieren können. Der Fokus richtet sich in beiden Werken auf soziale Bedeutung der Transkulturalität und ihre unterschiedlichen Aspekte wie z.B. Probleme transkultureller Ehen, Vorurteile und ihre Bewältigungen, politische und soziale Themen. Die Autoren behandeln auch Themen wie Liebe, Freundschaft und polykulturelle Gesellschaftsformen. Sie bezeichnen die Fähigkeit, Konflikte wegen einer nicht vorhersehbaren Andersheit zu bewältigen, neue Kommunikationsgesellschaften aufzubauen und Brücken der Verständigung zwischen den Kulturen zu schlagen.

Anmerkungen

- 1- Wolfgang Welsch (1999):
Transculturality – the puzzling
form of cultures today. In:
Spaces of Culture, hrsg. von
Mike Featherstone und Scott
Lash, London: Sage, S. 194-213.
Siehe ferner. W. Welsch (2002):
Kulturverständnis. Netzdesign
der Kulturen.
- 2- Zitiert nach: Wolfgang Welsch
(1998): Transkulturalität. Zwischen
Globalisierung und Partikularisierung.
In: Mainzer Universitätsgespräche.
Interkulturalität. Grundprobleme
der Kulturbegegnung. Mainzer
Universitätsgespräche. Mainz,
S. 51.
- 3- Michael Hofmann (2006):
Interkulturelle Literaturwissenschaft.
Eine Einführung. Paderborn: Wilhelm
Fink Verl., S. 196.
- 4- Svenja Barner (2007):
Arbeitsmigranten und Aussiedler.
Integration in Theorie und Praxis.
Saarbrücken. S. 80ff.
- 5- Iman Khalil (1994): Zum
Konzept der Multikulturalität im
Werk Rafik Schamis, S. 201-217.
In: Monatshefte, Bd. 86, Nr. 2.;
dies (1997): Zur Rezeption
arabischer Autoren in
Deutschland, S. 115-131. In:
Denn du tanzt auf einem Seil.
Positionen deutschsprachiger
MigrantInnenliteratur, Tübingen.
- 6- Hoda Mustafa El-Henaui
(2001): Literarische Werke in
deutscher Sprache von
Schriftstellern arabischer
Herkunft. Untersuchungen zur
Gegenwartsliteratur der
Bundesrepublik Deutschland in
den 80er Jahren, M.A., Kairo
Uni., Kairo.
- 7- Manar Omar (2003):
Ästhetisches und Exotisches in

- ausgewählten Werken der 90-er von deutschschreibenden Autoren arabischer Herkunft, Diss., Uni. Tübingen.
- 8- Heimaa El-Wardy (2003): Kritische Studie deutschsprachiger Literatur arabischer Migrantenautoren am Beispiel von Rafik Schamis Werken, M.A., Ain-Shams Uni., Kairo.
- 9- Dalia Aboul Fotouh Salama (2006): Rafik Schami – Ein Erzähler zwischen Orient und Okzident. Exemplarische Untersuchungen an den märchenhaften Erzählungen *Als der Meister auftrat* und *Reise zwischen Nacht und Morgen*, S. 297-326. In: KGS, Bd. 16, Kairo.
- 10- Eman Zakaria (2014): Zwischen zwei Kulturen im Zeitraum von etwa 25 Jahren am Beispiel von Rafik Schami. In: *Philology* Vol. LXI, S. 495-526.
- 11- Sargut Şölçün (2000): Literatur der türkischen Minderheit. In: Chiellino: *Interkulturelle Literatur in Deutschland*. Ein Handbuch. S. 135-152.
- 12- Manuela Günter (2002): Arbeit am Stereotyp. Der „Türke“ in der deutsch-türkischen Gegenwartsliteratur. In: Hamann/Sieber: *Räume der Hybridität. Postkoloniale Konzepte in Theorie und Literatur*. S. 161-175.
- 13- Özkan Ezli (2006): Von der Identitätskrise zu einer ethnografischen Poetik. Migration in der deutsch-türkischen Literatur. In: Arnold: *Text und Kritik. Sonderband 37: Literatur und Migration*. S. 61-73.
- 14- Alexander Haridi (2005): West-östlicher Seiltanz. Deutsch-arabischer Kulturaustausch im Schnittpunkt Kairo, Bonn, S. 119).
- 15- Das Magazin *Lire* zählt zwei Deutsche zu den Autoren von

- morgen““. In: *Die Welt*, 25. Mai 2005, S. 25, Ressort: Feuilleton.
- 16-*Chamisso-Preis an Autor eines Kriegsromans*. In: *Zeit online*, 21. Januar 2015, abgerufen am 28. Februar 2015.
- 17-Sherko Fatah (2004): Onkelchen, Jung und Jung, Salzburg. Nach dieser Ausgabe wird im Folgenden mit der Sigle O und Seitenangabe im Text zitiert. Das Werk wurde 2009 in Kairo von Mustafa Maher ins Arabische unter dem Titel Al-‘amm as-Saghir العم الصغير übersetzt.
- 18-Das **Goldene Horn** القرن الذهبي (türkisch *Haliç*) ist für die Geschichte Istanbuls von größter Bedeutung. Es ist eine ca.7 km lange Bucht des Bosphorus in Istanbul. Es trennt den europäischen Teil der Metropole in einen südlichen und nördlichen Bereich. Der südliche Teil ist eine zwischen Marmarameer und Goldenem Horn liegende Halbinsel mit dem historischen Kern der Stadt. Nördlich des Goldenen Horns befinden sich die europäisch geprägten Stadtteile Beyoğlu und Beşiktaş. Das Goldene Horn begrenzt gemeinsam mit dem Marmarameer die auf seiner Südseite gelegene Halbinsel, wo griechische Kolonisten um 660 v. Chr. Byzantion gründeten. Vgl. dazu Wikipedia: Das Goldene Horn.
https://de.wikipedia.org/wiki/Goldenes_Horn_%28T%C3%BCrkei%29.
- 19-M. Hofmann, op.cit., S. 199f.
- 20-Die Romane Das Leben ist eine Karawanserei, hat zwei Türen, aus einer kam ich rein, aus der anderen ging ich raus (1992), Die Brücke vom

Goldenen Horn (1998) und *Seltsame Sterne starren zur Erde* (2002) wurden unter dem Titel *Sonne auf halbem Weg* (2006) auch als Trilogie publiziert.

21-Emine Sevgi Özdamar (2015):

Die Brücke vom Goldenen Horn, 5. Aufl., Köln. Nach dieser Ausgabe wird im Folgenden mit der Sigle "GH" und Seitenangabe im Text zitiert.

22-Vgl. Andrea Herzog (2010):

Transkulturelle Elemente bei Emine Sevgi Özdamar in "Die Brücke vom Goldenen Horn" und "Mutterzunge", Diplomarbeit, Wien, S. 38f..

23-Vgl. Sargut Şölçün (2002):

Gespielte Naivität und ernsthafte Sinnlichkeit der Selbstbegegnung. Inszenierungen des Unterwegsseins in Emine Sevgi Özdamars Roman „Die Brücke vom Goldenen

Horn“, In: Blioumi: *Migration und Interkulturalität in neueren literarischen Texten*. S. 95.

24-Vgl. A. Herzog, op.cit., S. 42f.

Literaturverzeichnis

Primärliteratur:

- **Fatah, Sherko** (2001): *Im Grenzland*, Jung und Jung, Salzburg.
- _____ (2002): *Donnie*, Jung und Jung, Salzburg.
- _____ (2004): *Onkelchen*, Jung und Jung, Salzburg.
- _____ (2008): *Das dunkle Schiff*, Jung und Jung, Salzburg.
- _____ (2011): *Ein weißes Land*, Luchterhand, München.
- _____ (2014): *Der letzte Ort*, Luchterhand, München.
- **Özdamar, Emine Sevgi** (1992): *Das Leben ist eine Karawanserei hat zwei Türen*

*aus einer kam ich rein aus der
 anderen ging ich raus.* Köln:
 Kiepenheuer & Witsch.

- **Özdamar, Emine Sevgi** (2015): *Die Brücke vom Goldenen Horn*, Köln: Kiepenheuer & Witsch.

Sekundärliteratur

- **Ackermann, Irmgard** (1986): Eine nicht nur deutsche Literatur: zur Standortbestimmung der „Ausländerliteratur“, München.
- **Amirsedghi, Nasrin/ Bleicher, Thomas** (1997): Literatur der Migration. Mainz: Kinzelbach.
- **Barner, Svenja** (2007): Arbeitsmigranten und Aussiedler. Integration in Theorie und Praxis. Saarbrücken.
- **Blioumi, Aglaia** (2002):

Migration und Interkulturalität
 in neueren literarischen
 Texten. München: Iudicium.

- **Buschbeck, Thomas** (2004): Soziale Integration und Desintegration von Migranten in der Hansestadt Rostock, (M.A.),
- **Chiellino, Carmine** (1995): Am Ufer der Fremde. Literatur und Arbeitsemigration 1870 - 1991. Stuttgart: Metzler.
- **Dogramaci, Burcu** (2013): Migration und künstlerische Produktion. Aktuelle Perspektive, Bielefeld.
- **El-Henaoui, Hoda Mustafa** (2001): Literarische Werke in deutscher Sprache von Schriftstellern arabischer Herkunft. Untersuchungen zur Gegenwartsliteratur der Bundesrepublik Deutschland in den 80er Jahren, M.A.,

- Kairo Uni., Kairo.
- **El-Wardy, Heimaa** (2003): Kritische Studie deutschsprachiger Literatur arabischer Migrantenautoren am Beispiel von Rafik Schamis Werken, M.A., Ain-Shams Uni., Kairo.
 - **Esser, Hartmut** (2006): Sprache und Integration. Die sozialen Bedingungen und Folgen des Spracherwerbs von Migranten, Frankfurt/M.
 - **Fischer, Markus** (2005): Deutschsprachige Literatur arabischer Migranten und die ägyptische Germanistik, S. 103-106. In: Haridi, Alexander (Hrsg.): West-östlicher Seiltanz. Deutsch-arabischer Kulturaustausch im Schnittpunkt Kairo, Bonn.
 - **Gutjahr, Ortrud** (2013): Theater ist mein Leben.
 - Inszenierungen wiederholter Migration in Emine Sevgi Özdamars *Die Brücke vom Goldenen Horn*, S. 307-325. In: Dogramaci, Burcu (Hg): Migration und künstlerische Produktion. Aktuelle Perspektive, Bielefeld.
 - **Haridi, Alexander** (2005): West-östlicher Seiltanz. Deutsch-arabischer Kulturaustausch im Schnittpunkt Kairo, Bonn.
 - **Herzog, Andrea** (2010): Transkulturelle Elemente bei Emine Sevgi Özdamar in "Die Brücke vom Goldenen Horn" und "Mutterzunge", Diplomarbeit, Wien.
 - **Hofmann, Michael** (2006): Interkulturelle Literaturwissenschaft. Eine Einführung. Paderborn: Wilhelm Fink Verl.
 - **Khalil, Iman** (1994): Zum

- Konzept der Multikulturalität
 im Werk Rafik Schamis, S.
 201-217. In: Monatshefte, Bd.
 86, Nr. 2.; dies (1997): Zur
 Rezeption arabischer Autoren
 in Deutschland, S. 115-131.
 In: Denn du tanzt auf einem
 Seil. Positionen
 deutschsprachiger
 MigrantInnenliteratur,
 Tübingen.
- **Ketan, Dilek** (2007):
 Migration und Bildung
 türkischer MigrantInnen der 2.
 und 3. Generation in
 Oberösterreich, (M.A).
 - **Lange, Anja** (1996):
 Migrationsliteratur - ein
 Gegenstand der Interkulturellen
 Pädagogik. Frankfurt/M:
 Verlag für Interkulturelle
 Kommunikation.
 - **Lützeler, Paul Michael**
 (1996): Schreiben zwischen
 den Kulturen: Beiträge zur
 deutschsprachigen
 Gegenwartsliteratur, –
 Frankfurt/M.: Fischer-
 Taschenbuch-Verl.
 - **Maher, Mustafa** (2009): Al-
 ‘Amm As-Saghir. Arabische
 Übersetzung des deutschen
 Romans Onkelchen von
 Sherko Fatah, Kairo.
 - **Müller, Heidy Margit** (Hg.)
 (2001): Migration,
 Minderheiten und kulturelle
 Vielfalt in der europäischen
 Jugendliteratur. Frankfurt.
 - **Omar, Manar** (2003):
 Ästhetisches und Exotisches
 in ausgewählten Werken der
 90-er von
 deutschschreibenden Autoren
 arabischer Herkunft, Diss.,
 Uni. Tübingen.
 - **Omar, Manar** (2005):
 Jenseits der Grenze einer
 nationalen Literatur.

- Deutschsprachige Autoren mit arabischem Hintergrund, S. 107-111. In: Haridi, Alexander: West-östlicher Seiltanz. Deutsch-arabischer Kulturaustausch im Schnittpunkt Kairo, Bonn.
- **Piccolo, Fruttuoso** (1999): Grenzüberschreitende Literatur; Dokumentation zeitgenössischer deutschsprachiger Autor(inn)en nichtdeutscher Muttersprache/Fruttuoso Piccol, Siegburg.
 - **Quintana, María Falcón** (2014): Aspectos Interculturales en la obra del autor alemán de origen kurdo-iraquí Sherko Fatah, Diss., Madrid.
 - **Reeg, Ulrike** (1988): Schreiben in der Fremde: Literatur nationaler Minderheiten in d. Bundesrepublik Deutschland/Ulrike Reeg. – Essen.
 - **Rösch, Heidi** (2004): Migrationsliteratur als neue Weltliteratur?. In: Beiträge zur Literaturwissenschaft. Zeitschrift der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, 35.Jg., S. 89-103.
 - **Saalfeld, Lerke** (1998): Ich habe eine fremde Sprache gewählt: ausländische Schriftsteller schreiben deutsch/Lerke, Gerlingen: Bleicher.
 - **Salama, Dalia Aboul Fotouh** (2006): Rafik Schami – Ein Erzähler zwischen Orient und Okzident. Exemplarische Untersuchungen an den märchenhaften Erzählungen *Als der Meister auftrat* und *Reise zwischen Nacht und Morgen*, S. 297-326. In: KGS,

- Bd. 16, Kairo.
- **Şölçün, Sargut** (2000):
Literatur der türkischen
Minderheit. In: Chiellino,
Carmine (Hg.): *Interkulturelle
Literatur in Deutschland. Ein
Handbuch*. Stuttgart: Metzler,
S. 135-152.
 - _____ (2002):
Gespielte Naivität und
ernsthafte Sinnlichkeit der
Selbstbegegnung.
Inszenierungen des
Unterwegsseins in Emine
Sevgi Özdamars Roman „Die
Brücke vom Goldenen Horn“.
In: Blioumi, Aglaia (Hg.):
*Migration und
Interkulturalität in neueren
literarischen Texten*.
München: Iudicium, S. 92-
111.
 - **Wolfgang Welsch** (2009):
Was ist eigentlich
Transkulturalität? In: Lucyna
Darowska, Claudia Machold
(Hrsg.): Hochschule als
transkultureller Raum?
Beiträge zu Kultur, Bildung
und Differenz. Bielefeld.
 - **Zakaria, Eman** (2014):
Zwischen zwei Kulturen im
Zeitraum von etwa 25 Jahren
am Beispiel von Rafik
Schami. In: *Philology* Vol.
LXI, S. 495-526.
- Online-Quellen:**
- Sabine Peter: Das fremde
Leid. Frankfurter Rundschau.
[https://www.fr-
online.de/literatur/das-fremde-
leid, 1472266.html](https://www.fr-online.de/literatur/das-fremde-leid,1472266.html). [Letzter
Zugriff 20.07.2015].
 - [http://www.faz.net/aktuell/feu-
lleton/buecher/rezensionen/bel-
letristik/augen-ohne-blick-
1197431.html](http://www.faz.net/aktuell/feuilleton/buecher/rezensionen/belletristik/augen-ohne-blick-1197431.html). [Letzter Zugriff
24.07.2015].

- Rösch, Heidi (1998):
*Migrationsliteratur im
interkulturellen Diskurs.*
Vortrag, TU Dresden. [Letzter
Zugriff 21.08.2015].
- [http://www.fulbright.de/fileadmin/files/togethermany/information/2004-](http://www.fulbright.de/fileadmin/files/togethermany/information/2004-05/gss/Roesch_Migrationsliteratur.pdf)
[05/gss/Roesch_Migrationsliteratur.pdf](http://www.fulbright.de/fileadmin/files/togethermany/information/2004-05/gss/Roesch_Migrationsliteratur.pdf) [Letzter Zugriff
18.6.2015].
- [https://www.perlentaucher.de/buch/sherko-](https://www.perlentaucher.de/buch/sherko-fatah/onkelchen.html)
[fatah/onkelchen.html](https://www.perlentaucher.de/buch/sherko-fatah/onkelchen.html). [Letzter
Zugriff 20.07.2015].
- <http://www.goethe.de/ges/phi/prj/ffs/the/a97/ar9523698.htm>.
[Letzter Zugriff 20.07.2015].

* * * *